

Die Kybelestatuette aus Coblenz und die Fälschungen von Odessa.

Im Jahre 1922 habe ich in der Schrift „Über eine Marmorstatuette der Großen Mutter“ (Bonn, L. Röhrscheid) eine nach einem durchaus glaubwürdigen Bericht in Coblenz-Lützel gefundene Statuette veröffentlicht, die bald darauf Germania 1925, S. 91 ff. als eine Arbeit südrussischer Fälscher, die von unseren Soldaten von Odessa eingeschleppt worden sei, bezeichnet worden ist. Mein Hinweis in derselben Zeitschrift 1924, S. 44 ff., daß diese Auffassung mit der Chronologie des Weltkriegs im Widerspruch stehe, hat keinen Eindruck gemacht, es werden vielmehr S. 47 a. a. O. die Fachgenossen aufgefordert, die Bemühungen um gesichertes Material, d. h. gute Photographien gesicherter Sebastopoler Fälschungen zu bekommen, zu unterstützen. Nach der sonst für richtig gehaltenen Methode hätten freilich solche Photographien erst zu Rate gezogen werden müssen, bevor die Behauptung der südrussischen Fälschung in die Welt gesetzt wurde. Inzwischen ist der Verkehr mit Odessa offen und frei geworden, aber vergebens habe ich auf eine Veröffentlichung jener Fälschungen gewartet, ebenso vergebens auf einen brauchbaren Nachweis der Richtigkeit jener Behauptungen. Darum habe ich schließlich selber einen Fachgenossen in Odessa, Professor B. Warnecke, um ein Urteil angegangen, das Odessa 29. 5. 1927 abging und das ich hier unverändert wiedergebe:

„Bis November 1919 war ich Direktor des Odessaer Museums und versichere ganz positiv, daß bis April 1918 kein deutscher Soldat etwas aus den südrussischen Altertümern nach Deutschland bringen konnte. Jetzt stehe ich leider vom Museum sehr weit, aber die Odessaer Statuette und den „russischen Socrates“ halte ich im Gedächtnis noch ganz fest. Die Coblenzer Statuette ist von diesen Sachen ganz verschieden, dadurch, daß unsere Fälschungen meistens aus den Übungen eines Lehrbuchs zusammengenähten — nur mit groben Fehlern — Text enthalten. Hunderte von Sebastopoler Fälschungen waren in meinen Händen und niemals (*unterstrichen*) habe ich etwas gleiches der Coblenzer Statuette gesehen. Ihre bildlichen und inschriftlichen Elaborate sind viel einfacher und greifbarer. Auf mich macht die Photographie den Eindruck einer echt barbarischen (*beides unterstrichen*) Arbeit. Sie ähnelt etwas einer Sandsteinplatte hiesigen Museums aus dem Skythenlande, von Akad. A. Lappo Danselewsky Sapiski S. Petrb. Arch. Gesell. IV SS. 519. 520 herausgegeben.

Erlauben Sie mir, noch einiges über die Coblenzer Statuette auszusprechen. 1) Unsere Fälscher verfertigten meistens Reliefplatten. Statuetten kommen nur ausnahmsweise vor. 2) Sie haben fast immer eine architektonische Umrahmung. 3) Die Bildformen sind scharf beschränkt, nicht so flott und summarisch, wie es Ihre Photographie zeigt. 4) Die Buchstaben werden mit schwarzer Farbe bedeckt. 5) Sie haben ja nachgewiesen, daß die Namen dieselben, wie im C. I. L. sind. Unsre Fälscher haben vom Corr. Ins. Lat. keine Ahnung und benutzen nur Latyschew I. B. 6). Der beste Kenner dieser Fälschungen A. Bertier de la Gardy sagt (Sap. Od. Ges. XIX 1895 S. 37), daß dazu nur der italienische (*unterstrichen*) Marmor gebraucht wurde. Er hat eine graue Glanzfarbe. Das alles scheint mir genügend zu beweisen, daß, wenn die Sache auch eine Fälschung ist, sie doch nie aus Rußland stammen konnte. *Folgt Unterschrift:* Hochachtungsvoll B. Warnecke.“

Ich glaube mit dieser Mitteilung eine Pflicht erfüllt zu haben, die zu erfüllen andern zukam. Meine Nachforschungen in Coblenz-Lützel wurden von unterrichteter Seite auf eine Stelle gelenkt, wo meine Anfragen aber unbe-

antwortet blieben. Nach den nach wie vor von mir für glaubwürdig gehaltenen Angaben des hiesigen Antiquars ist eine Bronzeplatte und — wie er mir später mitgeteilt hat — ein keltisches Kurzschwert mit hölzerner Scheide zusammen mit der Statuette gefunden worden, beides ist nach Karlsruhe verschleppt worden; dort ging die Spur verloren. Die Dolchscheide war mit einem sehr eigenartigen Ornament versehen, eine Zeichnung der Waffe nach dem Gedächtnis ist in meinen Händen. Da keltische Schwerter mit Scheide sehr seltene Funde sind, wird vermutlich demnächst irgendwo dieser Fund nachgewiesen werden können.

Bonn.

Friedrich Marx.

FUNDCHRONIK

für die Zeit vom 1. Mai bis zum 31. Dezember 1927.

i. Baden.

Arbeitsgebiet des Denkmalpflegers für Oberbaden.

(Siehe auch den Amtlichen Jahresbericht 1927 von W. Deecke, Bad. Fundberichte 1928)

Vorgeschichtlich:

Ältere Steinzeit: Durch Oberpostrat a. D. E. Peters-Freiburg i. Br. wurden in den letzten Jahren, z. T. gemeinsam mit G. Kraft, im Weißjuragebiet des Hegau östlich von Engen das Wasserburger-, Bruder- und Langensteiner-Tal auf paläolithische Reste durchsucht. 1927 wurde u. a. von Peters eine Station im Brudertal festgestellt und ausgegraben, die eine reiche, einheitliche Kulturschicht des mittleren Magdalénien ergab: sehr zahlreiche, typische Feuerstein- und Knochengерäte, viel Schmuck aus Muscheln, Knochen, Pechkohle usw., häufig durchbohrt und geometrisch verziert, Kommandostäbe, z. T. mit Rentiergravierungen.

Jüngere Steinzeit: Neue Siedlungen: Säkingen-Scheffelfelsen; Rheinfeldennollingen-Nollinger Höhe; Blansingen (A. Lörrach): Gerichtsstuhl; Nieder-Eggenen (A. Müllheim): 1. Hagschutz: Höhensiedlung wohl der Michelsberger Kultur mit Keramik, Steinbeilen mit verjüngtem Nacken, Feuersteingeräte; 2. Kutzer Feld: z. T. Aufsammlungen der letzten Jahre; Herbolzheim (A. Emmendingen): Michelsberger Höhensiedlung; Welschingen (A. Engen): Schnurkeramischer Becher (Grab?).

Bronze- und Hallstattzeit: Singen (Kr. Konstanz): 1. Urnengrab; auf der Schulter der Zylinderhalsurne 2 „Seelenlöcher“; 2. Siedlung der mittleren Hallstattzeit: Welschingen (A. Engen): Wohngrube der mittleren Hallstattzeit; Lörrach: Brand-

grab der Urnenfelderkultur (1924 gefunden); Hartheim (A. Staufen) und Feldkirch (A. Staufen); Brand- und Skelettgräber — ohne Hügelaufwurf — der frühen und mittleren Hallstattzeit; Jechtingen (A. Emmendingen): Höhensiedlung der Urnenfelderkultur.

Latènezeit: Welschingen (A. Engen): 2 Skelettgräber der mittleren Latènezeit mit Eisenfibel, Keramik und zwei Spielsteinen; Altenburg (A. Waldshut): Wohngruben (Grabung: Museum für Urgeschichte); Herten (A. Lörrach): Unter dem römischen Brückenkopf 2 Frühlatènearmbänder, angeblich bei Skeletten.

Römisch:

Hüfingen (A. Donaueschingen): Fortsetzung der Grabungen in dem Kastell (Revellio: vgl. auch besonderen Bericht in diesem Heft); Sunthausen (A. Donaueschingen): Villa (Revellio); St. Georgen (A. Freiburg i. Br.): Am Boden eines trocken gemauerten Brunnens Gefäßscherben; Lahr-Dammenmühle (Kr. Offenburg): 2 Gefäße (Grab?).

Nachrömisch:

Reihengräber bei Jestetten (A. Waldshut), Herten (A. Lörrach), Krotzingen (A. Staufen), Offnadingen (A. Staufen), Buchheim (A. Freiburg i. Br.), Emmendingen (Kr. Freiburg), Iffezheim (A. Rastatt).

Zeitstellung unbestimmt:

Vorgeschichtliche Siedlungen bei Degerfelden (A. Lörrach), Krotzingen (A. Staufen), Lahr (Kr. Offenburg); Ringwälle: Heidenkeller und Gisenburg südöstlich Ettenheim (A. Lahr), Hagschutz bei Nieder-Eggenen (A. Müllheim), bei Schloß Langenstein (A. Stockach), bei Jestetten (A. Waldshut). Kraft.